

ISK 1926, 1, (7), 117-122.
Abschrift

Und Du bleibst in der Kirche, Genosse?

Von
Nora Block.

Wer wissen will, was die Kirche bedeutet, wer wissen will, ob sie eine politische Macht ist oder nicht, der gehe nach Bayern und schaue. Das Kruzifix, das von allen Hügeln grüßt, das in allen Straßen aufgerichtet ist, das Kruzifix ist das Wahrzeichen Bayerns. Mir wurde es zum grauenhaften Symbol der Kreuzigung des Proletariats, die täglich,

stündlich neu vollzogen wird, und die alle Leiden Christi an Schauerlichkeit überstrahlt.

Rom hat seine Hand schwerer und würgender als jemals vorher auf ein deutsches Land gelegt. Rom hat ein ganzes Land in seinen Bannkreis gezwungen.

Aus 112 Kirchen und Kapellen Münchens steigt der Weihrauchnebel katholischer Lehren auf. Über 70 Klöster sind allein in München am Werke, die Soldaten der unheimlichsten aller Armeen dieser Welt auszubilden. Allen Krankenhäusern, allen Universitäts-Kliniken Münchens sind katholische Kirchen und Kapellen angeschlossen; dem Münchener Strafvollstreckungs-Gefängnis ist eine katholische Kapelle angegliedert; katholische Barmherzige Schwestern arbeiten in 28 Münchener Krankenhäusern; katholische Schwestern leiten die Armen-Versorgungsanstalt, das Städtische Waisenhaus, die Landesblinden-Anstalt, fast alle Kinderbewahr-Anstalten und Krippen, alle Armen-Asyle. Katholiken leiten Fortbildungsschulen, Mädchen-Lyceen, Jugendheime, Lehrlings- und Arbeiterinnen-Heime – katholische Barmherzigkeit überall! Die theologische Fakultät der Münchener Universität verfügt über 8 Seminare, – die juristische über 1 Seminar.

Wie eine Riesenspinne hat die katholische Kirche über Bayern ihr Netz gezogen. Mehr als 81% der gesamten Bevölkerung Münchens sitzt in diesem Netz. 20 große katholische Verwaltungszentralen befinden sich allein in München. Und der bayerische Staat, der willige Diener der Kirche, zahlt Riesensummen, um der Kirche zu helfen, ihr „barmherziges“ Werk zu verrichten. Im Jahre 1925 hat die Kirche in Bayern 32 Millionen Mark aus Staatsmitteln erhalten.

Wir fragen: Was sagen die bayerischen Proletarier zu solchen Zuständen? Können Proletarier von dem katholischen Nebel überhaupt erfaßt werden, wenn ihr Hirn klar und ihr Auge scharf ist? Werden sie nicht den nebligen Schleier durchschauen? Aber das ist es gerade: Die Hirne der Proletarier sind nicht klar, ihr Blick ist getrübt, und umnebelt von Weihrauch und eingelullt von Kirchengeläute singen sie Psalmen zu ihrer eigenen Kreuzigung. Ja es ist Wirklichkeit: Proletarier, Frauen mit abgehärmten Gesichtern, in Not und Elend aufwachsende Arbeiterkinder und Tausende von Arbeitern und Bauern ziehen mit in den katholischen Prozessionen. Schmerz und ohnmächtige Wut packen einen, wenn man sieht, wie diese um den Inhalt ihres Lebens betrogenen Arbeiter mit gläubigen Augen auf das Wahrzeichen der Erlösung, den Leichnam am Kreuze, blicken. Genossen! Brüder!, möchte man ihnen zurufen, erwacht: Die heilige Jungfrau, deren Fahnen Ihr so gläubig tragt, sie erlöst Euch nicht. Die *roten* Fahnen tragt, Genossen! Aber endlos wallt die Prozession vorüber, und die gläubigen Augen der verlorenen Genossen brennen sich unauslöschlich in unser Gedächtnis.

Und was singen, was beten die Proletarier?

„Nimm hin, O Herr, meine ganze Freiheit. Nimm mein Gedächtnis, meinen Verstand und all meinen Willen. ... Nur Deine Liebe und Deine Gnade gib mir, dann bin ich reich genug und verlange nichts mehr.“¹

Was hat geschehen müssen, um denkende Menschen zu bewegen, betend und singend das Opfer des Verstandes zu bringen? Denn sie bringen dieses Opfer jeden Tag, den sie der Kirche angehören.

An allen Kirchentüren Münchens hingen zu Ostern große Plakate; auf denen waren die Bedingungen angegeben, zu denen im Jahre des Heils 1926 der Ablass erlangt werden konnte. Ablass ist das Loskaufen von der Kirchenstrafe für begangene Sünden. Was kostet solcher Ablass? Die erste Bedingung lautete: reumütige Beichte und würdige Kommunion; die zweite: der fünfmalige Besuch von je 4 Kirchen an einem Tage, *also 20 Kirchenbesuche im Ganzen*, von denen jeder Besuch nicht weniger als 10 Minuten dauern soll; die dritte Bedingung: während des Kirchenbesuchs Gebete, die sich auf die Ausbreitung des katholischen Glaubens über die ganze Erde beziehen.

Der Preis für den Ablass also: 20 Kirchenbesuche, von je 10 Minuten Dauer – das bedeutet $3\frac{1}{3}$ Stunden Kirchenbesuch an einem Tag. München ist eine Stadt von rund 580 000 Einwohnern, davon sind 81%, also rund 470 000 Menschen, Katholiken. Von diesen kommen als Bewerber um den Ablass rund 350 000 Personen in Betracht, und von ihnen verlangt die Kirche je $3\frac{1}{3}$ Stunden Kirchenbesuch, insgesamt also 1 166 000 Stunden. Ein Einzelner, der die auf die katholische Bevölkerung Münchens für die Erlangung des Ablasses entfallende Zeit abbüßen wollte, brauchte dazu 405 Jahre.

Ich trat in das Innere einer Kirche ein, an deren Tür ich den Ablass-Brief angeschlagen gefunden hatte. – Und da waren sie, die Proletarier. Von dem prunkvollen Altar durch ein hohes Gitter getrennt (fürchtet man wohl, daß ein hungriger Prolet sich an den goldenen Meßgeräten vergreifen könnte, um aus deren Erlös wenigstens einmal sich und seine Familie zu sättigen?), lagen sie auf ihren Knien, und ihre von Hunger und Krankheit gezeichneten Gesichter waren starr auf den Altar gerichtet. Leer, ohne allen Ausdruck waren die Gesichter. Die in den Staub Geworfenen, die Erniedrigten und Beleidigten gingen freiwillig hin, um sich vor goldstrotzenden Heiligenbildern niederzuwerfen.

Ich wiederhole: Was hat geschehen müssen, um denkende Menschen zu solcher Preisgabe ihrer Menschenwürde zu bringen? Dazu war nötig, daß sie *katholisch* erzogen wurden.

Es ist kein Zufall, daß in der Stadt der 112 Kirchen und Kapellen und der 70 Klöster, in der Stadt der Arbeiter-Prozessionen und der

¹ Der Text dieses Gebetes findet sich in dem Buch „Das heilige Jahr 1925“, Seite 235, von Josef Hilgers, Priester der Gesellschaft Jesu, im Verlag von Butzon und Berker, G.m.b.H. (Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles), Kevelaer.

politischen Reaktion keine einzige weltliche Schule besteht. Was spreche ich von München! *In ganz Bayern mit seinen über 7 Millionen Einwohnern gibt es keine einzige weltliche Schule.* Kann man sich da noch wundern, daß in einem solchen Lande dem Sozialismus keine Kämpfer erstehen? Nein, es ist nur natürlich, daß eine durch Kirchen und kirchliche Schulen eingeschläfernte Arbeiterschaft sich willig und ergeben in ihr Los schickt. Mehr als irgendwo sonst ist daher in Bayern der Kampf um die weltliche Schule – Kampf für den Sozialismus.

Was haben die sozialistischen Parteien Bayerns getan, um diesen Kampf für die weltliche Schule zu entfachen?

Die sozialdemokratische „Münchener Post“ schreibt in Nr. 215 vom 16. September 1924:

„Auch dann, als die Sozialdemokratie mitbestimmenden oder sogar entscheidenden Einfluß auf die Regierung im Reich und in einzelnen Ländern gewann, hat sie denselben niemals gegen die Interessen der Katholiken und der katholischen Kirche auszuüben auch nur versucht. ... Überall im Reich blühen heute Klostersniederlassungen auf, wo solche früher verboten waren.“

Meint man, die „Münchener Post“ klagte die Sozialdemokratie wegen ihres Wohlwollens gegenüber dem Erzfeind des Sozialismus an? Weit gefehlt! Das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Sozialdemokratischen Partei und der katholischen Kirche wird als „Grundcharakter und Gesamthaltung“ der Partei lobend festgestellt.

Und die Kommunisten? Zwar haben sie nicht zu Gunsten politischer Koalitionsgeschäfte die Stellung der Kirche geradezu gestärkt; aber zu Gunsten des marxistischen Dogmas von der ausschlaggebenden Bedeutung wirtschaftlicher Interessen haben sie die kulturellen Aufgaben des Proletariats in verhängnisvoller Weise vernachlässigt. Das tapfere Eintreten des kommunistischen Landtagsabgeordneten MAGER im bayerischen Landtag für sozialistische Kulturforderungen hat bei seinen eigenen Parteigenossen keinen Widerhall gefunden.

Ist aber etwa nur die katholische Kirche unser Gegner? Ist die protestantische Kirche besser? Was haben die Proletarier von ihr zu erwarten? Hören wir, *wogegen* die protestantische Kirche protestiert.

Aus Anlaß des Volksentscheides richtet der Evangelische Kirchenrat (nach der Generalsynode die oberste evangelische Kirchenbehörde) einen Aufruf an die evangelischen Christen. Der Volksentscheid widerspreche den Forderungen des christlichen Gewissens und dem Worte Gottes, und der Aufruf schließt: „ ... laßt uns festhalten an den heiligen Geboten Gottes, an Wahrheit und Gerechtigkeit!“ Das also ist die Gerechtigkeit der protestantischen Kirche: Den Schmarotzern und Nichtstuern Milliarden auszuliefern, während das Volk darbt und zwei Millionen Arbeitslose ihren Lebensunterhalt nicht fristen können. Und wie behandelt die Kirche den tapferen Pfarrer BLEIER, der als wahrhafter

Christ und als Sozialist aufgestanden ist und verkündet: „Keinen Pfennig den Fürsten!“? Die Kreissynode Friedrichswerder II hat eine EntschlieÙung veröffentlicht, in der heißt es:

„Vielmehr führt Pfarrer Bleier sein geistiges Amt so, daß aus seiner „demagogischen Art, die des geistlichen Amtes unwürdig ist, Haß und Zwietracht entsteht.“ (Abgedruckt in der „Welt am Abend“, Nr. 123, vom 31. Mai 1926.)

Wer also den Widerstand gegen das Unrecht predigt, wer sich der Mühseligen und Beladenen annimmt, wer die Sache der Witwen und Waisen führt, der wird in der protestantischen Kirche nicht geduldet.

Wie ist es nach dem Gesagten aber möglich, daß die Proletarier selber so proletarierfeindliche Einrichtungen wie die Kirchen unterstützen, indem sie ihnen Geld und ihren ehrlichen Namen zur Verfügung stellen? Opfern sie bewußt Geld und Geistesfreiheit als Preis für die Befriedigung religiöser Gefühle durch die Kirche? Millionen von Arbeitern bekennen, daß in ihrem Leben die Kirche diese Rolle nicht spielt, daß sie mit der Kirche innerlich nichts zu tun haben. Trägheit und Gleichgültigkeit halten sie trotzdem in der Kirche. Sie nennen sich zwar Klassenkämpfer und Sozialisten; aber sie bringen nicht einmal die Kraft auf, sich ihrem ärgsten Gegner gegenüber wenigstens *so weit* zur Wehr zu setzen, daß sie ihn *nicht ausdrücklich unterstützen*; – wie könnten sie sonst noch als „Sozialisten“ der Kirche angehören? Solange sie dies aber tun, so lange kann von einem *Kampf* gegen die Kirche keine Rede sein.

Insbesondere an die Jugend des kämpfenden Proletariats, die durch Konkordat und das drohende Reichs-Schulgesetz am meisten gefährdet ist, ergeht der Ruf: Schüttelt das Joch der geistigen Verknechtung ab, ehe Euch durch jahrzehntelange Zugehörigkeit zu einer Kirche das seelische Rückgrat gebrochen ist, und Ihr die Kraft zur Auflehnung nicht mehr aufbringt!

Jugendgenossen, heraus aus der Kirche! Laßt Euch nicht irreführen durch falsche Auskünfte, wie die, daß Ihr erst vom 21. Lebensjahr ab selbständig über Eure Zugehörigkeit zu einer Kirche entscheiden dürft. Das deutsche „Gesetz über die religiöse Kindererziehung“ vom 15.7.1921 sagt ausdrücklich in

§ 5:

„Nach der Vollendung des 14. Lebensjahres steht dem Kinde die Entscheidung darüber zu, zu welchem Religionsbekenntnis es sich halten will.

Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden.“

Und das Gesetz fährt fort:

§ 6.

„Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Erziehung der Kinder in einer nicht bekenntnismäßigen Weltanschauung entsprechende Anwendung.“

Mit der Verkündung dieses Gesetzes ist die Streitfrage dahin entschieden worden, *daß Kinder vom 14. Jahre ab auch ohne die Einwilligung ihrer gesetzlichen Vertreter ihren Kirchenaustritt erklären können.*

In den meisten Fällen ist das Amtsgericht zuständig, Kirchen-Austrittserklärungen entgegenzunehmen. Genossen, laßt Euch nicht einschüchtern durch beeinflussende Fragen der Beamten – weist jede solche Frage als unzulässig mit Entschiedenheit zurück.

Gewiß ist mit dem Kirchenaustritt noch nicht allzu viel getan. Sozialist sein, heißt mehr, als aus der Kirche auszutreten. Aber wohlverstanden: mehr! Und das bedeutet:

Ohne Kirchenaustritt ist man überhaupt nicht Sozialist.